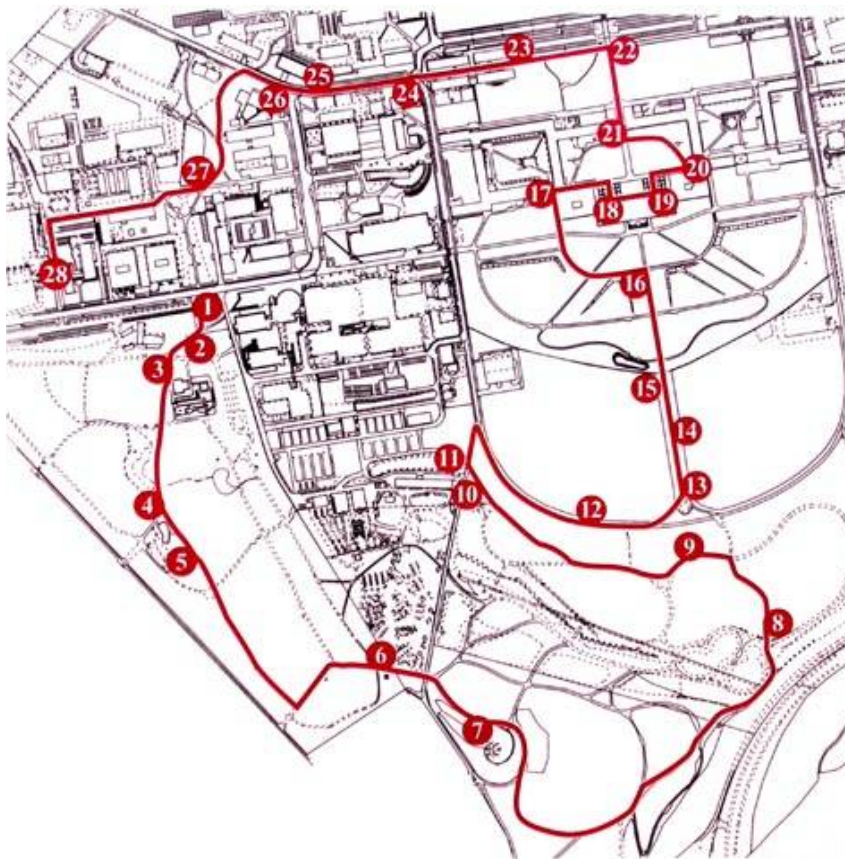


Historischer Rundweg der Universität Hohenheim



[Überblick](#)

Station 1: Hohenheim stellt sich vor

Der historische Rundweg, ein erholsamer Spaziergang durch die ehemaligen Schlossanlagen, den heutigen Universitätscampus, bietet für den Besucher Interessantes und Sehenswertes. Die Stationen beleuchten exemplarisch sowohl die Geschichte Hohenheims als auch die Aufgaben der Lehr- und Forschungseinrichtung.

Die Geschichte Hohenheims beginnt mit einer mittelalterlichen Burganlage. Ende des 13. Jahrhunderts lässt sich eine dörfliche Siedlung gleichen Namens nachweisen. Aus der Burg entwickelt sich ein Meierhof, aus dem ein Renaissance – Wasserschloss hervorgeht.

Das heutige Barockschloss ist das Werk Herzog Carl Eugens vom Ende des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Die vom Schloss ausstrahlenden Alleen haben jedoch ihre ordnende und prägende Funktion eingebüßt.

Mit der Gründung der Landwirtschaftlichen Lehr- und Musteranstalt Hohenheim im Jahr 1818 durch König Wilhelm I. und seine Gemahlin Catharina beginnt die Geschichte der Hochschule, die 1918/19 das Promotions- und Habilitationsrecht erhält und 1967 zur Universität erhoben wird. 1993 studierten in Hohenheim an fünf Fakultäten rund 6000 Studenten.

Station 2: "Dörfle"

Die englische Anlage von Hohenheim, von Franziska kurz das "Dörfle" genannt, ließ Herzog Carl Eugen von Württemberg für sich und seine spätere Gemahlin von 1776-1793 anlegen. Auf den nachgebildeten Trümmern des antiken Roms sollte nach den Intentionen des Herzogs - eine gleichermaßen historisch-romantische wie weltverbessernde Idee – der "Triumph tugendhaften Landlebens über die Sittenverderbnis des untergegangenen Roms" in Szene gesetzt werden.

Dieses Vorhaben wurde mit über 60 verschiedenen Gartenarchitekturen so konsequent umgesetzt, dass man sich einbilden konnte, in Hohenheim sei tatsächlich eine antike Stadt in der Natur versunken und nach Jahrhunderten wieder von glücklichen Landleuten besiedelt worden.

An Festtagen verwandelte sich das "Dörfle" zur Belustigung der Herrschaft in eine scheinbar funktionierende Dorfgemeinschaft, wobei das Landvolk unter Mitwirkung des verkleideten Hofstaates Bauern, Hirten, Schulmeister, Müller u. a. mimen musste.

Nach 1797 verfiel die Anlage. Einzelne Bauten wurden nach Monrepos und Ludwigsburg versetzt. Das "Dörfle" wandelte sich in eine Baumschule, aus der sich dann ein parkähnliches, nach gestalterischen Gesichtspunkten angelegtes Arboretum, der Exotische Garten, entwickelte. Von den über 60 Attraktionen des "Dörfles" sind heute nur noch drei unvollständig erhalten, das Spielhaus, das römische Wirtshaus und die drei Säulen des donnernden Jupiters.

Station 3: Spielhaus

Das Spielhaus wurde 1788/89 als eines der letzten Gebäude des Englischen Gartens von Hohenheim errichtet. Toskanische Säulen, die Gebälk und Balustrade trugen, gliederten die Fassade in fünf Längs- und drei Querachsen. Das Haus beherbergte einen großen Saal, der nur mit 22 Rohrsesseln und zwei Öfen möbliert war und zum Spiel an Regentagen einlud.

Bereits 1810 und wieder 1816 musste es restauriert werden. 1841 wurde es erneut umgebaut, die Säulen entfernt und um eine Gärtnerwohnung aufgestockt. Die neu eingezogenen Wände des Spielhauses wurden in Wasserfarbenmalerei von Joseph Neher mit Heideloff'schen Szenen der Gartenanlage dekoriert. Von 1929 an fanden darin Gottesdienste statt. Heute ist im Spielhaus ein Museum zur Geschichte Hohenheims untergebracht.

Station 4: Wirtshaus zur Stadt Rom

Das Wirtshaus zur Stadt Rom ist neben dem römischen Bad das älteste Garbenbauwerk des "Dörfles". Mit seinem Bau wurde bereits 1776 begonnen. Es lag am so genannten Marktplatz, dem Mittelpunkt bei Festen und Jahrmärkten.

Das Wirtshaus lehnte sich mit seiner Rückseite an drei hohe Bögen an, die wegen ihrer entfernten Ähnlichkeit "die Bögen vom Goldenen Haus des Nero" hießen. Vom Haus, das neben einem ovalen Saal sowie einem roten und einem gelben Gemach auch eine Bauernstube enthielt, gelangte man auf die Aussichtsplattform über den Bögen.

Eduard Mörike bewohnte es um 1830 und vollendete hier den Roman "Maler Nolte", der Anklänge an das "Dörfle" aufweist. 1937 war darin die Südwestdeutsche Vogelschutzwarte und bis 1964 eine keramische Werkstätte untergebracht. Seit 1965 stehen die Räume in der Nutzung der Gartenbauschule.

Station 5: Drei Säulen des Donnernden Jupiters

Die drei Säulen des donnernden Jupiters wurden den Tempelruinen auf dem Forum Romanum in Rom im Maßstab 1:4 nachgebaut. Ursprünglich waren die drei Säulen mit korinthischen Kapitellen ausgestattet und trugen einen Architrav mit Triglyphenfries.

Heute steht nur noch der Schaft der östlichen Säule. Die beiden anderen liegen als Trümmer am Boden.

Ludwig Uhland soll durch diese Szene im Sommer 1814 zu seiner Ballade "Des Sängers Fluch" angeregt worden sein:

"Noch eine hohe Säule
zeugt von verschwund'ner Pracht,
auch diese, schon geborsten,
kann stürzen über Nacht."

Station 6: Botanisches System

Die systematische Abteilung des Hohenheimer Botanischen Gartens zeigt in ca. 4000 verschiedenen Pflanzenarten - nach Ordnungen und Familien sortiert - die Verwandtschaften innerhalb der Pflanzenwelt.

Neben den verwandtschaftlichen Verhältnissen wird auch die Stammesgeschichte der Blütenpflanzen dargestellt. Dies führt zu einer fächerartigen Anordnung. Am Drehpunkt des Fächers stehen Pflanzenfamilien mit vielen ursprünglichen Merkmalen, am oberen Rand solche mit abgeleiteten Merkmalen. Auf der einen Seite des Hauptweges befinden sich die zweikeimblättrigen Pflanzen (Dikotyledoneae), beginnend mit Magnolien- und Hahnenfußgewächsen bis zu den hoch entwickelten Korbblütlern. Auf der anderen Seite des Hauptweges sind die Einkeimblättrigen (Monokotyledoneae) gepflanzt, so die Liliengewächse und die Gräser. Ein genauer Plan mit den Ordnungen befindet sich bei den Magnolien- und Hahnenfußgewächsen an der Basis des Fächers. Bei den einzelnen Pflanzen weisen Schilder auf Familie, Namen und Herkunft hin.

Verschiedenste Pflanzenformen sind vertreten: von Bäumen und Sträuchern über Stauden, Zwiebel- und Knollenpflanzen. Sukkulente, Sumpf- und Wasserpflanzen bis hin zu kurzlebigen Einjährigen. Die Samenernte und der Samentausch mit den anderen botanischen Gärten ist eine wichtige Hilfe zum Erhalt und zum Ausbau des Systems.

Station 7: Monopteros

Im Zusammenhang mit der Gartenerweiterung wurde im Jahre 2001 der Monopteros als dominanter Aussichtspunkt und als optische Mitte des neuen Gartens erbaut.

Der klassisch-griechische Rundtempel wurde in den so genannten Englischen Landschaftsgärten des 18. Jahrhunderts als arkadisches Motiv gern aufgegriffen. Sie waren Apoll oder dem Genius Loci geweiht. Auch in Hohenheim gab es eine solche Monopteros-Szene.

In Anlehnung an das historische Vorbild entwarf der Architekt H. D. Schaal einen doppelten Säulenring als Bekrönung des Aussichtshügels in der zwischen 1996 und 2000 entstandenen Gartenerweiterung.

Von hier reicht der Blick über das Körschtal bis zum Scharnhäuser Park, wo ein Pendant zum Monopteros steht: ein "Amortempel", den Herzog Carl Eugen zusammen mit dem Schloßle "Carolo Otio", d.h. Carl zur Muße, 1783 errichten ließ.

Ursprünglich unten im Tal gelegen, wurde das Tempelchen 1822 unter König Wilhelm I. auf die Höhe verlegt, weil es der Vergrößerung des königlichen Gestütshofes im Wege stand.

Station 8: Vegetationsgeschichte

In diesem Teil des Botanischen Gartens wird die Einwanderung der einheimischen Gehölze Süddeutschlands während der Nacheiszeit dargestellt. Die wechselnden klimatischen Bedingungen zwischen Eiszeiten und Warmzeiten verursachten einen äußerst vielgestaltigen Wandel in Flora und Fauna.

Auf dem Nordhang wird die Entwicklung der Vegetation der Bergwaldregion gezeigt. Entlang des Bachlaufes sieht man die Flora der Flusslandschaften, und auf den Südhängen die der wärmeren Tieflagen und des Hügellandes. Die eiszeitliche Vegetation umgibt die beiden Teiche im Ostteil des Gartens.

In den letzten 2,5 Millionen Jahren wechselte das Klima der Erde regelmäßig zwischen Eiszeiten und ausgeprägten Warmzeiten heutigen Charakters, den Interglazialen. Die mittlere Länge der Eiszeiten betrug etwa 80.000 bis 100.000 Jahre, die der Interglaziale etwa 10.000 bis 15.000 Jahre. Die augenblickliche Warmzeit dauerte bereits ca. 11.600 Jahre an. Sie neigt sich, wie aus vielen Beobachtungen bekannt ist, dem Ende zu.

Der Mensch hat während der letzten 7.000 bis 9.000 Jahre in zunehmendem Maße die Umwelt beeinflusst. Die hieraus in Süddeutschland für die Vegetation erwachsenen Folgen werden in dieser Anlage anhand von ausgewählten Beispielen gezeigt.

Station 9: Geschichte der Nutzpflanzen

Auf vier Feldstücken wird das kulturpflanzliche Arteninventar der Jungsteinzeit, der Bronzezeit, der Römerzeit und des Mittelalters dargestellt.

Vor etwa 7.500 Jahren kamen, bedingt durch Warentausch und Völkerwanderung, Ackerbau und Viehzucht nach Mitteleuropa. Die bevorzugt angebauten Kulturpflanzen waren zunächst Hirse, Weizen- und Gerstenarten, Erbsen und Flachs. Später gesellten sich Hafer und Roggen hinzu, gefolgt von Bohnen und Linsen.

Ackerbau und Viehhaltung beeinflussten die ökologischen Bedingungen in der Umgebung der Siedlungen. Das Getreide wurde bis zur Eisenzeit in Form von Ähren oder Rispen geerntet. Erst dann begann das Abschneiden der Halme nahe dem Boden und damit die Entnahme der Strohmasse von den Feldern. Dies bedeutete einen Nährstoffentzug. Die Unkrautflora prähistorischer Siedlungen zeigt, dass ungefähr seit der Eisenzeit, also seit etwa 2.500 Jahren, eine Düngung der Felder erfolgte.

Hatte man zunächst die verschiedensten Wildobstarten gesammelt, so scheint spätestens ab der Römerzeit ein intensiver Obstbau praktiziert worden zu sein, der sich dann während des frühen Mittelalters langsam in das Gebiet außerhalb des ehemaligen Römischen Reiches ausdehnte.

Station 10: Arzneipflanzengarten

Arzneipflanzen sind Wild- und Kulturpflanzen, die in der Heilkunde Anwendung finden. Sie können frisch oder getrocknet als Drogen verarbeitet werden. Dabei unterscheidet man nach dem benutzten Pflanzenteil in Wurzel-, Kraut-, Blüten-, Blatt-, Rinden- oder Samendrogen.

Das Wissen um ihre Wirkung wurde über Jahrhunderte überliefert und erweitert.

Aus der Fülle des in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Mitteleuropas enthaltenen Pflanzenmaterials wird deutlich, dass die vermutlich ältesten und am häufigsten genutzten Heilpflanzen reinigende Wirkung haben (blutreinigend, entwässernd, abführend). An zweiter Stelle standen Pflanzen, die halfen, Husten zu lindern, Wunden zu heilen und Blut zu stillen. Von hoher Bedeutung waren Gifte, Halluzinationen auslösende Pflanzen und solche, die krampflösend wirken. Ihre Inhaltsstoffe und somit auch ihre Wirkung sind von den

Standortbedingungen (Klima, Boden, Pflanzengemeinschaft) abhängig. Bei unsachgemäßer Handhabung können sie sehr leicht gefährliche, mindestens aber unerwünschte Störungen des menschlichen Stoffwechsels auslösen.

Die berühmte Äbtissin Hildegard von Bingen (1098-1180 n. Chr.) hat eine umfangreiche Beschreibung der während des Mittelalters in Mitteleuropa genutzten Heilpflanzen und ihres Heilwerts verfasst. Mit Hilfe noch älterer Beschreibungen und Funde lässt sich so die frühe Geschichte der Pharmakologie erschließen.

Station 11: Langer See

Der "Lange See" wurde bereits vor 1775 künstlich angelegt, um dem Wassermangel im herrschaftlichen Garten zu begegnen. Er war allseitig mit einer Doppelreihe von Weiden und Pappeln umsäumt. Im See lag ein Schiff, das durch einen Steg fest mit dem Ufer verbunden war.

Bei dem Schiff handelte es sich um eine "venezianische Gondel", die am 30. April 1785 geliefert wurde und für den vergnüglichen Aufenthalt auf dem Wasser eingerichtet war. Der überdeckte Mittelteil wurde 1788 von Hofmaler Nikolaus von Thouret ausgemalt.

Im 19. Jahrhundert nutzten die Studenten den See zum Baden. Heute umfasst er nur noch einen Bruchteil seiner ursprünglichen Größe.

Station 12: Weinberg

Die Rebanlage umfasst eine Fläche von 2,2 ha und ist in zwei Abschnitte gegliedert: das Sortiment, in dem zu Demonstrationszwecken 94 verschiedene Rebsorten angebaut sind und die Versuchspartellen, die der Prüfung von Neuzüchtungen dienen.

Auf Empfehlung des Wissenschaftsrates der damaligen Landwirtschaftlichen Hochschule konnte 1964/1965 in Hohenheim ein Lehrstuhl für Weinbau eingerichtet werden. 1970 wurde die heutige Rebanlage auf der Schlosswiese erstellt.

In den Parzellen werden zum Beispiel Versuche mit pilzresistenten Neuzüchtungen (Orion, Regent, Phoenix, Sirius) im Vergleich zu nicht pilzresistenten (Müller-Thurgau, Kerner, Schwarzriesling) und Untersuchungen zur Ernährung der Rebe durchgeführt.

Die Weine der hier angebauten Sorten werden im Schlosskeller ausgebaut und unter der Einzellagenbezeichnung "Hohenheimer Schlossberg" in den Verkehr gebracht.

Station 13: Jägerallee

Die Jägerallee ist der südliche Zweig des Achsenkreuzes, das - ausgehend vom Portikus des Schlosses - die Parterregliederung ins Gelände fortsetzt. Sie entstand spätestens Anfang der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts.

Beginnend am großen Rundweg um das Parterre bei dem – heute nicht mehr vorhandenen – Springbrunnen, führte sie bis zu einer Gehölzpflanzung um die Mittlere Mühle.

Als ein typisch barockes Gestaltungselement symbolisiert die Allee den Machtanspruch des Monarchen, indem sie – ausstrahlend vom Schloss – das Umland gliedert und beherrscht. Gleichzeitig entsprach sie praktischen Erwägungen: Fruchtertrag bei Obstbäumen, Nutzholzgewinnung sowie Beschattung der Wege. Die wichtigsten Alleebäume Carl Eugens waren Pappeln (wegen ihres raschen Wachstums) und Obstgehölze.

Die Jägerallee besteht aus über 200 Jahre alten "italienischen Pappeln", die streng beschnitten wurden und heute dadurch das Aussehen von Kopfweiden haben.

Station 14: Schafweide

Die Wurzeln der Hohenheimer Schafzucht gehen auf das Jahr 1786 zurück. Damals holte man auf Anordnung von Herzog Carl Eugen aus der spanischen Provinz Segovia eine Merino-Schafherde nach Württemberg. 1822 wurde die 968 Tiere umfassende Landesstammeschäferei von Justingen nach Hohenheim verlegt.

Um die Qualität der Wolle zu verbessern, nahm man zum einen Kreuzungen mit Schafen der Landrassen vor, während zum anderen ein Teil der Tiere in Reinzucht gehalten wurde. Mit großer Sorgfalt wurden Schurlisten, Sprung- und Lammregister angelegt und in der Folge zur Grundlage der Hohenheimer Schafzuchtlehre weiterentwickelt. Rückläufige Wollpreise ließen es in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ratsam erscheinen, Schafzucht mit höherer Fleischleistung größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ab Anfang der 1980er Jahre wuchs der Schafhaltung auf breiter Ebene eine neue Aufgabe in der Landschaftspflege zu. Wertvolle Ökosysteme - Magerrasenstandorte, Wacholderheiden, Heideflächen usw. - können nur mit Hilfe der Beweidung in ihrer Qualität erhalten werden. Heutzutage ist die Hohenheimer

Schafherde die größte auf Stuttgarter Markung und wird abwechselnd in Hohenheim und Kleinhohenheim geweidet.

Station 15: Südgarten

Für die barocke Schlossarchitektur galt ein angemessener Außenraum als unverzichtbar. So war dem Schloss ein überaus großzügiger Platz vorgelagert, der als Cour d'honneur, d.h. Ehrenhof und Auffahrt diente. An ihn schloss sich der Repräsentationsgarten an, den eine Pappelreihe von den landwirtschaftlich genutzten Flächen trennte.

Vom Altan des Schlosses radikal ausstrahlende Achsen gliederten den Parterrebereich, der - schon am Übergang zum Klassizismus - als einfaches Rasenparterre mit klar konturierten Böschungen ausgestaltet war. Im Sommer wurden hier die Orangeriepflanzen aufgestellt.

Die Trennung zwischen Vorplatz und Garten markierte die Sandsteinbalustrade, die gleichzeitig den Höhenausgleich vermittelte. An ihren Öffnungen lässt sich noch die barocke Breite der Achsen ablesen.

1829 wurde im Südgarten der Botanische Garten der Hochschule eingerichtet und die Achsen mit Gehölzen bepflanzt. Erst nach dessen Verlegung im Jahre 1964 traten die barocken raumbildenden Strukturen allmählich wieder in Erscheinung.

Station 16: Schloss Hohenheim

Die Schlossanlage Hohenheim ist mit einer Gesamtlänge von 500 m, drei Innen- und zwei Außenhöfen die größte ihrer Art östlich des Rheins.

Ihre Entstehungsgeschichte beginnt mit einer mittelalterlichen Burg, aus der sich im Laufe der Zeit ein Meierhof entwickelte. 1676 erwarb Immanuel von Garb den Hof und baute ihn zu einem Renaissance-Wasserschloss aus.

1768 brachte Carl Eugen das Gut in seinen Besitz und errichtete zunächst ab 1772 die Wirtschaftsgebäude der Schlossanlage. Architekt war Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer. Den Abschluss dieser Bauperiode bilden die drei repräsentativen Schlossflügel, die 1785 mit dem Abbruch des Wasserschlosses in Angriff genommen wurden. Als Carl Eugen 1793 starb, war der Innenausbau noch nicht vollendet.

Nach jahrzehntelangem Stillstand erwog man zunächst den Abbruch. Dann wurde das frisch gegründete Landwirtschaftliche Institut nach Hohenheim verlegt. Die Räume im Schlosshauptbau nutzte man als Professorenwohnungen. Durch den Einzug von Zwischendecken wurden die prachtvollen Stuckaturen verdeckt und erst 1967 wieder gefunden. Heute sind in den restaurierten Räumen die Universitätsverwaltung, Versammlungsräume und eine Bereichsbibliothek untergebracht.

Station 17: Reitscheuer

Bis 1953 stand hier die "gedeckte Reitbahn", die zusammen mit den Pferdeställen in den angrenzenden Flügeln den Reithof der Schlossanlage bildete.

Noch vor Errichtung des mittleren Schlosstraktes mit seinen Wohn- und Repräsentationsräumen ließ Carl Eugen 1782 in der kurzen Zeit von Oktober bis Dezember eine große Reithalle bauen, deren Innenausstattung noch ein Jahr länger dauerte. Daran schlossen sich drei Stallflügel mit Boxen für 120 Pferde und Schlafstellen für die Stallburschen an.

Außer zum Reiten diente die Halle auch anderen Zwecken: hier exerzierte die Garde, am Franziskatag wurden die Armen gespeist und auch fürstliche Mahlzeiten fanden hier statt. Lagerten Truppen in Hohenheim, fanden in der Reitbahn Gottesdienste statt. Zuletzt war sie Scheuer und Lager. Ungeachtet ihrer reichen Stuckaturen wurde sie abgebrochen, um dem heutigen Laborbau aus dem Jahre 1956 Platz zu machen.

In der Eingangshalle des Kollegangflügels sind noch Säulenbasen und ein Teil des gepflasterten Bodens vom ehemaligen Marstall zu besichtigen, die 1985 freigelegt wurden.

Station 18: Zoologisches und tiermedizinisches Museum

Die Sammlung des "Instituts für Tiermedizin und Tierhygiene mit Tierklinik" dient als Lehr- und Schausammlung.

Die Exponate wurden zum Teil zu Unterrichtszwecken im Institut hergestellt und gesammelt. Wesentliche Teile gelangten nach der Schließung der Tierarzneischule, die von 1821 bis 1912 in Stuttgart bestand, nach Hohenheim. Das gilt vor allem für die tierärztlichen Instrumente, für die historischen Muskel- und Organpräparate sowie große Teile der huf- und Hufeisensammlung.

Die Sammlung des "Instituts für Zoologie" enthält zahlreiche einheimische Vögel, vergleichend-anatomische Präparate sowie Darstellungen zur Lebensweise von Insekten und der Abstammung verschiedener Haustiere.

Hervorzuheben ist die Holzbibliothek aus dem 18. Jahrhundert. Sie besteht aus zahlreichen buchförmigen Kästchen, die jeweils aus dem Holz einer Baumart angefertigt wurden und gepresste Blätter, getrocknete Früchte sowie eine Beschreibung der betreffenden Baumart enthalten.

Die Schausammlungen stehen Besuchern offen. Auf Wunsch werden Führungen veranstaltet.

Station 19: Grundstein

Am 24. Juni 1785 legte Herzog Carl Eugen den Grundstein für den Hauptbau des Schlosses Hohenheim. 1970 wurde er bei Fundamentuntersuchungen unter dem Südostpfeiler gefunden.

Das Hohenheimer Hofdiarium schreibt über die Grundsteinlegung: "... in die Grundlage wurde nicht wie sonst Früchten, Wein, und Gold eingelegt. S. Herzogl. Durchlaucht nannten es nicht Schloß, sondern ein Hauß, und legten ein Capsul worinnen etwas geschriebenes seye, selbstn hinein, und äußerten Höchst gnädigst, hier wird mann mit der Zeit finden warum ich dieses Hauß gebauet habe, und über den GrundStein werde ich mein Schlafzimmer machen lassen".

Der Fund bestätigt die Tagebuchnotiz. Neben einem in Silber gestochenen Plan vom Erdgeschoß des Mittelbaus enthielt der Stein eine silberne, innen vergoldete Kasette mit besagtem Schreiben. Da die Kasette nicht verlötet war, konnte Wasser eindringen, so dass das Schreiben unleserlich wurde.

Station 20: Das Labyrinth von Joseph Kosuth

Im Jahre 1993 schuf der Künstler Joseph Kosuth eine temporäre Installation in Form eines doppelt zentrierten Labyrinths, das in Anlehnung an eine große alte Pappel in der Osthälfte des Schlosshofes stand.

Das Labyrinth bestand aus Hainbuchen und hatte eine Größe von 28x32 Meter. Auf dem Weg zu den Zentren lagen Steinplatten mit eingemeißelten Texten von Friedrich Schiller aus seinen Briefen: "Über die ästhetische Erziehung des Menschen" (26. und 27. Brief).

Gedacht war das Schillerlabyrinth als Denkanstoß zum 175-jährigen Jubiläum der Universität. Der "Irrgarten" sollte Raum geben für mannigfache Assoziationen und Reflexionen: etwa das Spannungsfeld von Natur- und Geisteswissenschaften, von Ökologie und Ökonomie, von Tradition und Fortschritt...

Seit 1996 befinden sich die steinernen Reste der Installation im Innenhof der Universitätsbibliothek im Ostflügel des Schlossmittelbaus.

Station 21: Speisemeisterei

Der Speisemeistereiflügel entstand bereits 1773. Er diente Herzog Carl Eugen und seiner späteren Gemahlin Franziska von Hohenheim als Wohnung.

Damals befanden sich im Erdgeschoß eine kleine katholische Kapelle, drei Repräsentationsräume - das Vestibül (heute Franziskazimmer), die Galerie und ein Saal - sowie ein "Cabinet" und eine Kutschenremise. In der Mansarde waren in sparsamer Art die herzoglichen Wohnräume und die Kavalierszimmer für das Gefolge eingerichtet. Das nach Südosten gelegne Eckzimmer war das Schlafgemach des Herzogs. Hier starb er am 24. Oktober 1793.

Nach 1818 diente der Kavaliersbau weiterhin als Wohngebäude, wurde aber zum Teil zu einer Mensa umgebaut und erhielt so den Namen "Speisemeisterei". Bis 1970 blieb diese Nutzung für das Obergeschoß, bis 1985 für das Erdgeschoß erhalten.

Ab 1985 wurden im Zuge einer Generalsanierung die drei Repräsentationsräume instandgesetzt und eine öffentliche Gaststätte eingerichtet. Die Räume im Obergeschoß zeigen wieder die historische Grundrissform und Ausschmückung, beherbergen aber heute Büros.

Station 22: Militärstrasse

Die Militärstraße war ein militärisches Vorwerk für Schloss Hohenheim. Sie wurde in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts angelegt. In 16 Gebäuden war die Gardelegion Herzog Carl Eugens untergebracht.

In der Mitte der Straße stand zwischen zwei Wachhäusern ein Torbau; an den Endpunkten befanden sich Rondelle mit einer steinernen Pyramide als "point de vue" (Blickpunkt).

Drei der vier westlichen Gebäude sind historisch; das vierte hat man in historischer Form wiedererrichtet. Die vier östlichen Häuser wurden 1989 in Anlehnung an die ursprünglichen Proportionen neu gestaltet.

Heute stehen die Gebäude der ehemaligen Militärstraße in der Nutzung der Universität Hohenheim und beherbergen Institute, Forschungs- und Begegnungseinrichtungen sowie Wohnungen.

Station 23: Ackergerätefabrik

1819 wurde im Offiziersbau an der ehemaligen Militärstraße die erste Ackergerätefabrik Deutschlands eingerichtet. Hier sollten zukunftsweisende Ackergeräte hergestellt werden, um die Mechanisierung der Landwirtschaft in Württemberg zu fördern. 1858 entstand neben der alten Fabrik ein großer Erweiterungsbau.

Hier wurde ein neuartiger, nach dem Gründungsdirektor des Landwirtschaftlichen Instituts J. N. v. Schwerz benannter Pflug entwickelt und die "Brabanter Egge", eine Rapssämaschine, eine Bohnendrillmaschine und andere Ackergeräte hergestellt. Die wegweisenden Erzeugnisse der Hohenheimer Ackergerätefabrik wurden in der ganzen Welt bekannt.

Aufgrund der engen Anbindung an die Landwirtschaftliche Akademie sowie wegen mangelnder technischer Innovationsbereitschaft und kaufmännischer Führung war die anfangs florierende Werkstatt ab 1880 immer unrentabler geworden und wurde 1904 geschlossen.

Bis 1945 befand sich in dem Gebäude eine Schmiede- und Wagnerwerkstatt für die Hohenheimer Gutswirtschaft. Nach dem Krieg diente das Gebäude den verschiedensten Nutzungen. Seit 1971 beherbergt es die Hohenheimer Tierklinik.

Station 24: Historische Scheunen

Herzog Carl Eugen plante in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts symmetrisch zum großen Achsenkreuz an den Ecken des Schlossnahbereichs vier Scheunen zur Lagerung von Feldfrüchten. Er platzierte sie so, dass sie den Abschluss der Militärstraße bildeten. Heute sind noch drei Gebäude aus der Mitte der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts vorhanden. Es handelt sich um Fachwerkbauten auf Sockeln aus behauenen Sandsteinen. Der Putz war als Feuerschutz vorgeschrieben.

Die jeweils ca. 400 qm großen Scheunen verfügen über mehrere große Ein- bzw. Durchfahrten. Für die Lagerung standen zwei Stauerebenen zur Verfügung, die vom Wagen aus oder mit Hilfe eines Flaschenzugs beschickt wurden. Die traditionellen Bezeichnungen der Gebäude lauten von Nord nach Süd: Dinkel-, Versuchsfeld- und Öhmscheune und weisen auf ihre jeweilige Nutzung im 19. Jahrhundert hin. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts besteht keine enge Zweckbindung der Scheunen mehr; häufig wurden sie auch als Maschinenschuppen genutzt. Die Öhmscheune wurde zum studentischen Kommunikationszentrum umgebaut und erhielt in Anlehnung an den Reformator und Prediger des Bauernkriegs den Namen "Thomas-Müntzer-Scheuer".

Station 25: Alte Saatzucht

Die "Alte Saatzucht" wurde 1906/07 von Carl Fruwirth für die von ihm 1905 gegründete Königl. Württ. Saatzuchtanstalt, heute Landessaatzuchtanstalt, erbaut und damit zum "Stammsitz" der Pflanzenzüchtung in Württemberg. Fruwirth aus Wien war von 1897-1907 Professor für Pflanzenbau in Hohenheim und begründete hier die wissenschaftliche Pflanzenzüchtung.

Durch züchterisch verbesserte Sorten schuf Fruwirth das Fundament für eine nachhaltige Verbesserung der Pflanzenproduktion. Dies geschah in einer Zeit, in welcher der Landwirtschaft andere Produktionsmittel zur Steigerung der Erträge wie Handelsdünger und Pflanzenschutzmittel noch kaum zur Verfügung standen. Die von ihm eingeführten Sortenversuche und die Saatenanerkennung waren der Beginn einer weit über die Landesgrenzen hinaus erfolgreichen, praktischen und wissenschaftlichen Pflanzenzüchtung.

Heute wird die Alte Saatzucht als Wirtschaftsgebäude vom Kompetenzzentrum Pflanzenzüchtung Hohenheim genutzt, in dem das Institut für Pflanzenzüchtung, Saatgutforschung und Populationsgenetik, die Landessaatzuchtanstalt und die Versuchsstation für Pflanzenzüchtung zusammenarbeiten.

Station 26: Institut für Pflanzenernährung

Das Institut für Pflanzenernährung wurde in den Jahren 1922/23 mit Mitteln des Reichslandwirtschaftsministeriums erbaut. Es war Arbeits- und Wohnstätte von Margarethe von Wrangell (1877 - 1933), die am 1. Januar 1923 zur ersten ordentlichen Professorin an einer deutschen Hochschule ernannt wurde.

Das Gebäude enthielt zunächst Labor-, Instituts- und Wohnräume. Ein erster provisorischer Hörsaal wurde 1929 eingerichtet, um Frau von Wrangell die Wege zu weiter entfernten Hörsälen zu ersparen. Der Institutsgarten diente als Experimentierfeld für bahnbrechende Versuche auf dem Gebiet der Agrikulturchemie. Auf dem 1934 aufgestellten Gedenkstein ist der wissenschaftlichen Leitspruch der Forscherin festgehalten:

"Ich lebte mit den Pflanzen
Ich legte das Ohr an den Boden
Und es schien mir, als seien die
Pflanzen froh, etwas über die
Geheimnisse des Wachstums erzählen zu können."

In Fortsetzung dieser Arbeit untersucht das Institut heute u. a. die Aneignung und Aufnahme mineralischer Nährstoffe von Pflanzen aus dem Boden, die Bedeutung verschiedener Symbiosen für die Nährstoffversorgung der Pflanzen, die Umweltprobleme der Düngung und den Einfluss von Pflanzennährstoffen auf Wachstum und Ertragsbildung.

Station 27: Friedhof

Anfang 1853 wurde der "Filial-Gemeinde Groß-Hohenheim" erlaubt, einen eigenen Begräbnisplatz auf ihrem Areal anzulegen. Bedingung war allerdings, dass alle damit zusammenhängenden Kosten von der landwirtschaftlichen Akademie selbst zu tragen waren. Ihr oblag auch die Pflege und Verwaltung des Begräbnisplatzes.

Der "ein achtels Morgen" umfassende Kirchhof stellte sich bald als zu klein heraus, so dass er im Jahre 1887 um noch einmal dieselbe Fläche nach Norden hin vergrößert wurde. Fortan stand mit knapp 200 Begräbnisstätten ein hinreichend großer Friedhof zu Verfügung. Viele Hohenheimer Gelehrte haben hier ihre letzte Ruhe gefunden.

Heute wird nur noch sehr selten auf dem Hohenheimer Friedhof bestattet.

Station 28: Deutsches Landwirtschaftsmuseum

Das Deutsche Landwirtschaftsmuseum ist eine zentrale Einrichtung der Universität Hohenheim. Seine Wurzeln liegen in den historischen Sammlungen der ehemaligen Landwirtschaftlichen Hochschule. Die Zusammenführung der über den Campus verteilten Objekte in einem Museum wurde 1958 anlässlich des Weltwettpflügens gefordert. 1965 erhielt das Museum eine erste eigene Ausstellungshalle hier an der Garbenstraße. Inzwischen stehen dem Deutschen Landwirtschaftsmuseum vier Ausstellungsgebäude, davon drei an der Filderhauptstraße 179, mit zusammen 5400 qm Ausstellungsfläche zur Verfügung.

Die Dauerausstellung zeigt die Geschichte der Bodenbearbeitung, die Entwicklung der Pflanzenproduktion, die Mechanisierung der Getreideernte und die Motorisierung der Landwirtschaft. In den Wechselbereichen sind Objekte zu den Themen Gartenbau, Flachsbearbeitung, Elektrifizierung, Milchwirtschaft, Tierhaltung und Pflanzenschutz zu sehen.

Wohl einmalig ist die ca. 1000 Exemplare umfassende Sammlung historischer Modelle von Ackergeräten und Landmaschinen. Sie wurden zum überwiegenden Teil in der von 1819 bis 1904 existierenden Hohenheimer Ackergerätefabrik hergestellt und dienten Professoren, Studenten und Landwirten zur Information und zum Technologietransfer.